

Nahrung in den Strassen der Stadt, in der Höhe des 3. und 4. Stockwerkes der Häuser, suchten; bis jetzt hatte ich das noch nie beobachtet. Die grösste Zahl ist bereits über den grossen See, wie ich vermute» (H. Halter).

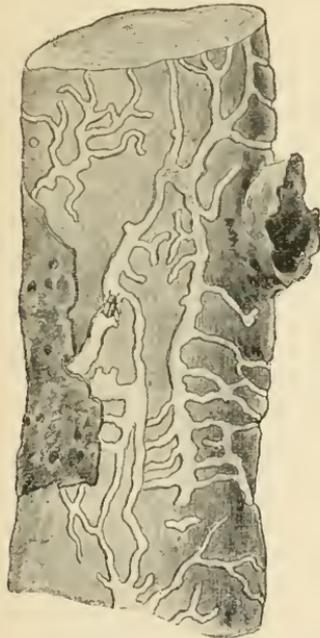
Diesen Berichten habe ich noch beizufügen, dass ich am 16. August 1905, nachmittags 2 Uhr, bei beginnendem Gewitter in Luzern 14 Alpensegler zählte, welche den Wasserturm umflogen (Dauf).



## Die Spechte und die Bienenstöcke.

Von Prof. M. Musy, Freiburg.

Alle Vertreter der Familie der Spechte höhlen sich ihre Niststellen in Baumlöchern aus und zwar nehmen sie mit Vorliebe die kranken Bäume in Angriff. Hierdurch wird ihnen infolge Beschaffenheit des Holzes einerseits die Arbeit erleichtert, andererseits bietet sich ihnen zugleich Gelegenheit, die Insekten und Puppen, welche die Grundlage ihrer Nahrung bilden, aufzufinden. Diese Ansicht wird von den meisten Ornithologen bestätigt.



Das Zerstörungswerk des Borkenkäfers.

Die folgenden Beobachtungen, welche ich dem Präparator des naturhistorischen Museums in Freiburg verdanke, scheinen mir interessant genug, um sie hier als Beiträge zur Biologie der Spechte zu veröffentlichen. Die in Frage kommenden Vögel sind der *Grünspecht* (*Geococcyx viridis* L.) und der *Grauspecht* (*Geococcyx canus* L.). Die Beobachtungen wurden zur Winterszeit gemacht.

Im Jahre 1901 wurde bei Schmitten (Kl. Freiburg) ein *Grünspecht* gerade in dem Augenblick erlegt, als er im Begriffe war, eine ganze Seite eines aus Stroh verfertigten Bienenkorbes zu zerstören. Im Magen des Spechtes fanden sich 30 Bienen vor.

Die zweite Beobachtung wurde im Jahre 1903 in Eissy bei Dompierre im freiburgischen Broyebezirk gemacht. Ein männlicher *Grauspecht* durchbohrte mit

seinem Schnabel die doppelte Bretterwand eines Bienenhauses, ohne Zweifel in der Absicht, sich Bienen herauszufangen.

Am 15. Februar 1906 macht in Treyvaux ein *Grauspecht*, ebenfalls ein Männchen, einen ähnlichen Angriff auf einen aus Stroh hergestellten Bienenkorb; aber man liess ihm keine Zeit, seine Arbeit zu vollenden. Sein Magen enthielt keine Bienen, sondern nur Ueberreste von Strohhalm, welche aus Unachtsamkeit hineingelangt waren.

Diese drei Tatsachen beweisen deutlich, dass die Spechte nicht allein zur Anlage ihrer Wohnungen die Bäume aushöhlen, sondern, dass sie dieses auch tun, um sich ihre gewohnte Nahrung zu verschaffen und es ist infolgedessen leicht zu begreifen, dass sie vorzugsweise kranke Bäume in Angriff nehmen, in denen sich Insekten aufhalten.

Die Arbeiten der Spechte sind daher durchaus nicht schädlich, sie dienen vielmehr dem Förster gleichsam als Wegweiser, um die von Insekten heimgesuchten Bäume herauszufinden. Was die Bienenbestände anbetrifft, so dürfte es leicht sein, sie vor diesen zufälligen Feinden zu schützen.



### Die „Perle“ des Rheintales.

In Nr. 4 und 5 der «Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht» ist eine Arbeit «*Ueber einen interessanten Brutort des Gänsejägers (Mergus merganser L.) in der Schweiz*», welche zuerst im Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft für das Jahr 1904 erschienen ist, abgedruckt. Der Verfasser, Herr Ernst Zollikofer, Präparator in St. Gallen, macht dort sehr lesenswerte Mitteilungen über einen Brutplatz des Gänsejägers am Schlossturm des an der Bahnlinie Rorschach-Chur gelegenen Städtchens Werdenberg im st. Gallischen Rheintal.

Zu diesem für die schweizerische Avifauna gewiss höchst wertvollen Nachweis, dass der Grosse Säiger nicht nur am Bodensee und an einigen Seen der Westschweiz (in den Gebieten der Seen von Neuenburg, Biel und Murten) nistet, macht Herr Zollikofer folgende Fussnote: «*Ohne dass merkwürdigerweise solches bis jetzt zuständigenorts bekannt geworden wäre — noch vor kurzer Zeit war z. B. in «Ornithologischen Beobachter» (Nr. 3 d. J.) eine Abhandlung über die in dortiger Gegend vorkommenden Vogelarten zu lesen, worin die in Rede stehende Perle derselben durch Abwesenheit*